

Krieg und Zivilbevölkerung



Inhaltsverzeichnis

Titelblatt	1
Inhaltsverzeichnis	2
1.Rückblick letzte 20 Jahre.....	3
2.Aktuelle Leiden	4
2.1 Vorgeschichte	4
2.2 In Norduganda herrscht die grösste vergessene humanitäre Krise der Welt.....	5
3.Kriegsmedizin	6
4. Quellen	7



1. Rückblick letzte 20 Jahre

Afrika

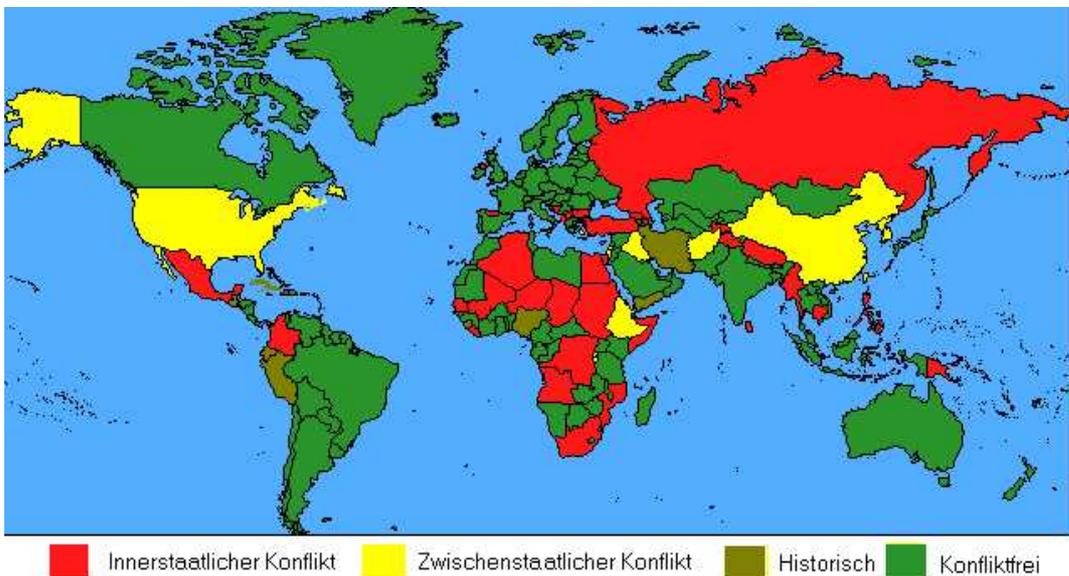
Angola (Beginn:) 1960
Burundi 1993
Guinea 2000
Kongo-Kinshasa (Afrikanischer Regionalkrieg) 1998
Kongo-Kinshasa (Kivu) 1997
Liberia 2000
Nigeria 2001
Ruanda 1990
Senegal (Casamance) 1990
Sierra Leone 1993
Somalia 1988
Sudan 1983
Tschad 1966
Uganda 1995

Asien

Indien (Assam) 1997
Indien (Bodos) 1997
Indien (Kaschmir) 1990
Indien (Nagas) 1975
Indien (Naxaliten) 1997
Indien (Tripura) 1999
Indien / Pakistan 1998
Indonesien (Aceh) 1999
Indonesien (West-Papua) 1965
Myanmar 1948
Nepal 1999
Pakistan 1986
Philippinen (Mindanao) 1998
Philippinen (NPA) 1970
Salomonen 1999
Sri Lanka 1983

Vorderer und Mittlerer Orient
Afghanistan 1978
Algerien 1992
Georgien (Abchasien) 1992
Iran (Mudschahiddin) 2000
Israel (Palästina) 2000
Libanon 1975
Russland (Tschetschenien) 1999
Tadschikistan 1992
Türkei (Kurden) 1984
USA, GB / al-Quaida, Afghanistan (Anti-Terror-Krieg) 2001
USA, GB / Irak 1998
Usbekistan, Kirgistan 1999
Süd- und Mittelamerika
Kolumbien (ELN) 1964
Kolumbien (FARC) 1965

Europa Jugoslawien (Kosovo) 1998
Mazedonien 2001



2. Aktuelle Leiden

2.1 Vorgeschichte

In den 70er und 80er Jahren war Uganda weltweit bekannt für seine Menschenrechtsverletzungen. Während der Militärdiktatur von Idi Amin und nach der Rückkehr an die Macht von Milton Obote wurden gegen eine halbe Million Menschen durch Gewalttaten die vom Staat unterstützt wurden getötet.

Nachdem Yoweri Museveni 1986 die Präsidentschaft antrat, führte er demokratische Reformen ein und verbesserte die Menschenrechtssituation. Nachdem die Regierung und internationale Spender die zerstörten Strukturen wieder aufgebaut hatten, brachte die neue, relativ stabile Lage dem Land rasch einen wirtschaftlichen Aufschwung.

Seit 1986 führt im Norden des Landes die Lord's Resistance Army (LRA) unter Joseph Kony einen Guerillakrieg gegen die Regierung; die LRA operiert für ihre Angriffe gegen Regierungstruppen und Zivilisten hauptsächlich aus dem Südsudan. Im März 2002 schickte die ugandische Regierung gemäss einem Abkommen mit der sudanesischen Regierung 10'000 Soldaten in den Südsudan, um die LRA-Camps aufzulösen. Daraufhin marschierte die LRA in Norduganda ein und griff Dörfer und Lager auch ausserhalb der bisherigen Konfliktzonen an. Dieser Konflikt führte bis Mai 2003 zu mehr als 840'000 Binnenflüchtlingen (Internally Displaced Persons) und zu Ugandas schlimmster humanitären Katastrophe seit 17 Jahren. Im Osten besteht im Gebiet der Karamojong ein weiteres Problem darin, dass sich Pokot und Karamojong gegenseitig plündern und Vieh stehlen. Die Region wird seit Anfang 2003 wegen der zunehmenden Gewalt und immer häufigeren Überfälle immer unsicherer.



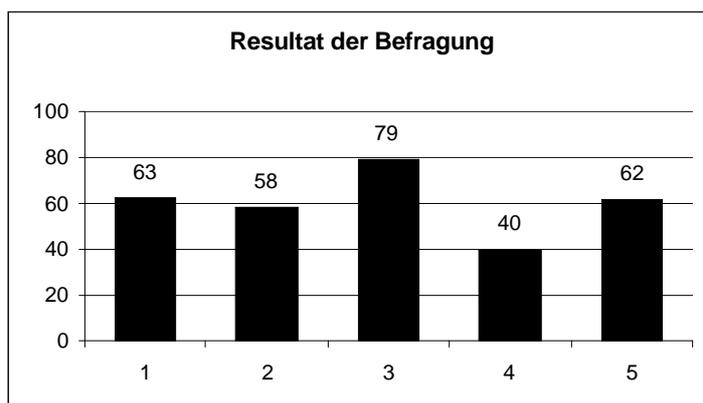
2.2 In Norduganda herrscht die grösste vergessene humanitäre Krise der Welt



Die erbärmlichen, von Gewalt geprägten Lebensumstände im Norden Ugandas und die unzureichende Hilfe haben schwer wiegende Auswirkungen auf die Bevölkerung. MSF führte im Oktober 2004 in sechs Vertriebenenlager in den Distrikten Lira und Pader eine Untersuchung durch. Die Sterblichkeitsrate liegt dort mit 2,8 Todesfälle pro 10'000 Menschen pro Tag deutlich über dem Schwellenwert, der eine akute Krise kennzeichnet (2/10'000 pro Tag). Weitaus alarmierender ist die Sterblichkeitsrate bei Kindern unter fünf Jahren: Sie liegt bei 5,4/10'000 pro

Tag, an einem der untersuchten Orte sterben sogar jeden Tag 11 von 10'000 Kindern.

In Pader-Stadt gaben zudem fast alle Befragten an, dass sie seit 2002 schwer traumatisierende Ereignisse erlebt haben. 63 Prozent berichten davon, dass Familienmitglieder verschwanden oder entführt wurden. 58 Prozent geben an, dass ein Familienmitglied infolge des Konflikts umgekommen ist. 79 Prozent wurden Zeugen von Folterungen, und 40 Prozent haben miterlebt, wie ein Mensch getötet wurde. 62 Prozent der befragten Frauen geben an, sich mit Selbstmordgedanken zu tragen. Im Gesundheitszentrum von MSF betreuten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zahlreiche Patienten, die einen Selbstmordversuch hinter sich hatten.



Angaben in %:

1. Familienmitglied verschwand oder entführt
2. Familienmitglied im Krieg gestorben
3. Zeugen von Folterung
4. Sahen den Tod eines Menschen
5. Frauen mit Selbstmordgedanken

Seit 18 Jahren leidet die Zivilbevölkerung im Norden Ugandas unter dem anhaltenden Konflikt zwischen der Rebellenbewegung Lord's Resistance Army (LRA) und den Regierungstruppen. Die Menschen und vor allem auch Kinder werden Opfer von brutalen Angriffen, Folter und Entführungen. Mehr als 1,6 Millionen Menschen sind aus ihren Heimatdörfern geflohen und leben in Vertriebenenlagern. Jan Egeland, Vizeregenssekretär der Vereinten Nationen für humanitäre Angelegenheiten, bezeichnete die Situation kürzlich als die grösste vergessene humanitäre Krise der Welt. Laut MSF stützen die Ergebnisse der Untersuchung diese Aussage.

3. Kriegsmedizin

Médecins Sans Frontières / Ärzte Ohne Grenzen arbeitet seit 1986 in Uganda. 67 internationale und 510 lokale Mitarbeiter betreuen Hilfsprogramme in neun Distrikten des Landes. Im Bezirk Lira betreibt MSF ein Therapeutischen Ernährungszentrum mit 350 Betten, ein ergänzendes Ernährungsprogramm sowie vier Kliniken in den Lagern Aloji, Amugu, Aromo und Agweng. Zwei mobile Kliniken fahren jede Woche in die Lager Apala und Omoro. Ausserdem werden in acht weiteren Lagern Wasser- und Abwasserprojekte betrieben. Im Bezirk Pader sichert MSF die medizinische Versorgung der Bevölkerung, realisiert ebenfalls Wasser- und Abwasserprojekte in der Stadt Pader und betreibt eine mobile Klinik im Lager von Atanga. Eine kürzlich durchgeführte Evaluation zeigte, dass die Zehntausenden von Menschen in Patongo unter desolaten Umständen und ohne Zugang zu medizinischer Hilfe leben müssen. Die medizinischen Aktivitäten im Bezirk Kitgum umfassen eine mobile Klinik für das Lager Padibe. Geplant ist zudem, in den kommenden Wochen die Lager Mucwini und Lokung zu versorgen. Im Bezirk Gulu betreut MSF eine Notunterkunft für über 4000 Kinder, die jede Nacht vor möglichen Überfällen aus ihren Dörfern in die Stadt Gulu flüchten. MSF unterstützt auch eine Klinik im Lager Pabbo, wo unsere Teams zur Zeit auch fast 100 Patienten in einem Isolierzelt gegen Cholera behandeln. In der Region Teso betreibt MSF ein Therapeutisches Ernährungszentrum, ein ergänzendes Ernährungsprogramm und ein Ambulatorium in Soroti, und unterstützt eine Klinik in Abalang. MSF schickt überdies mobile Kliniken nach Achuna und andere Orte in der Region.



4. Quellen

www.srk.ch

www.aerzte-ohne-grenzen.de

www.msf.ch

www.csi.ch

www.faridb.com

